

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Wahrhafte und ruhmvolle Weihnachten

DER Plan Gottes hinsichtlich der Menschen ist von unendlichem Wohlwollen und weist im höchsten Grad die selbstlose Liebe und eine erhabene Demut auf. Der Allerhöchste hat diese in seiner ganzen Quintessenz geoffenbart, indem Er es annahm, dass sein Sohn bei seiner Geburt auf der Erde in einem Stall empfangen wurde. Da gab es keine Wiege mit rosa-roten oder blauen Bändern, um den König der Könige aufzunehmen, der sich dermaßen erniedrigte, um ein Menschensohn zu werden. Doch hat dies weder seinem Ruhm noch seiner Würde etwas weggenommen. Und über den Fluren Bethlehems haben die Engel Gottes mit ihren himmlischen Stimmen gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen guten Willens.“ Das war tatsächlich eine unaussprechliche und göttliche Kundgebung, die bei keiner Geburt irgendeines Wesens stattgefunden hat.

In seinem riesigen Hochmut hat sich das Volk Israel allerlei Dinge eingebildet. Es glaubte, der Same Abrahams zu sein, seine Nachkommenschaft, durch die alle Bewohner der Erde gesegnet sein würden. Offensichtlich hätte es dies sein können, doch hätte es das Nötige tun sollen, um den Glauben und die Treue Abrahams zu haben. Die einzige Sache, die zählt, sind die Taten, das Übrige hat keinerlei Wert.

Anlässlich seiner Geburt erwarteten lediglich einige Menschen das Kommen des Messias: Simeon und Hanna die Prophetin sowie zwei oder drei andere noch, insgesamt eine kleine Handvoll. Sie wussten die wunderbarste, die erhabenste, die kostbarste Gabe zu schätzen, welche der Allerhöchste den Menschen gemacht hat: seinen vielgeliebten Sohn, unseren teuren Erlöser. Er hat die Herrlichkeit verlassen, die er beim Vater hatte, um auf der Erde geboren zu werden und den Menschen das Heil zu bringen. Dies ist denn auch die wunderbare, die unaussprechliche Weihnacht, das ausgezeichnete Geschenk, das die Menschen seitens des Allerhöchsten empfangen haben, und vor dem alle anderen Geschenke keinerlei Wert haben und völlig verschwinden.

Diese majestätische und großartige Weihnacht wurde zuerst im Himmel gefeiert, denn sie stellte ein kolossales Werk dar, eine unermessliche Aufgabe, die zu erfüllen war. Dort ließ sich die Stimme vernehmen: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“ Hierauf hat sich der Sohn Gottes mit den Worten gestellt: „Ich komme, o Gott, deinen Willen zu tun, dein Gesetz ist im Grunde meines Herzens.“ Der Wille des Allerhöchsten war, dass der Sohn die Herrlichkeit des Himmels verlässt und sich seiner Persönlichkeit sowie

seiner geistigen Macht entäußert, um durch sein Opfer das Lösegeld zu werden, zuerst für die gefallenen geistigen Wesen und danach für alle Menschen, welche durch die in Adam begangene Sünde verurteilt waren.

Diese heilige Aufgabe, dieses Werk der Entäußerung, der vollkommenen Uneigennützigkeit und des Heils wurde im Himmel als das Weihnachten gefeiert. Es sind ergreifende und rührende Dinge, die unser Herz zutiefst beeindruckend sollen. Wenn wir uns vor allem an den Platz unseres lieben Erlösers stellen, können wir die ganze Größe, den hohen Wert seines Werkes sowie den Geist des Opfers und der Entsagung besser verstehen, dessen es bedurfte, um es auszuführen.

Der Sohn Gottes war eine Persönlichkeit ohne Sünde, von unumschränkter Reinheit, von unermesslicher Herrlichkeit und einer phänomenalen Macht. Dies alles galt es zu verlassen; das Empfindlichste für ihn war besonders, sich von der innigen und zärtlichen Gemeinschaft zu trennen, die er stets mit seinem Vater hatte.

Zur Zeit als diese herrliche Weihnacht im Himmel gefeiert wurde, suchten sich auf der Erde die Töchter der angesehensten Familien Israels dem Allerhöchsten zu weihen, jede in der Hoffnung, erwählt zu werden, um die Mutter des Messias zu werden. In der Tat hatte die Prophezeiung Jesajas angekündigt, dass eine Jungfrau ein Kind zur Welt bringen werde, das Emmanuel, mächtiger Gott, Friedefürst, Ewigvater genannt würde. Alsdann erschien der Engel Gabriel Maria, um ihr die frohe Botschaft zu bringen: „Sei gesegnet unter allen Frauen der Erde. Die Macht des heiligen Geistes wird auf dich kommen und der Schatten des Allerhöchsten wird dich bedecken. Das Kind, das du gebären wirst, wird der Sohn Gottes genannt werden.“

Alles hat sich erfüllt nach dem, was der Allmächtige in seiner Vorherkenntnis zum Voraus gesehen hatte, und der Messias wurde von der Jungfrau Maria in Bethlehem geboren. Das ist das ewige Geschenk, das uns durch das Wohlwollen und die Liebe des Allmächtigen gewährt wurde. Es ist die Lebenshingabe, die uns das Heil, den Segen, die Freude, den Trost von Zeitalter zu Zeitalter sowie die Errettung, die Befreiung und ganz besonders den Eintritt ins Reich Gottes verschafft.

Der Sohn Gottes ist somit auf Erden als ein kleines Kind erschienen, welches sich entwickelte, bis es Christus, der Gesalbte des Allerhöchsten geworden ist, auf dem der heilige Geist Gottes völlig und ganz ruhte, weil er ohne Sünde erfunden wurde. Daher wird der Herr Jesus in der Heiligen Schrift „der zweite Adam“ genannt. Er hat

für den ersten Adam das Lösegeld bezahlt, der seine Erprobung auf Treue und auf Dankbarkeit für sich und für seine ganze Nachkommenschaft nicht bestanden hat.

Es ist wirklich eine unfassbare Gnade, dass der Erlöser für jeden von uns geboren wurde; daher sollten wir alle in Wahrheit sagen können: „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit“, und nicht die Hoffnung des Grabes, die der Gott dieser Welt uns beschert. Betreffs der kleinen Herde, wenn sie ins Grab gehen muss, so deshalb, weil sie ihr Leben mit ihrem Meister freiwillig gibt. Auch unser teurer Erlöser ist durch das Grab gegangen, doch war er nach drei Tagen wieder bei seinen lieben Jüngern. Er hat ihnen das Verständnis geöffnet, damit Sie erfassen konnten, was der Apostel Paulus später erwähnte: „Wenn wir Christus nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn hinfort nicht mehr so, er ist ein lebendig machender Geist geworden.“ In der Tat hat unser lieber Erlöser die Unsterblichkeit der göttlichen Natur empfangen, und von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sich im Namen Jesu alle Knie beugen und alle Zungen bekennen, dass Gott ihn geliebt hat.

Das Werk des Allerhöchsten ist von unaussprechlichem Adel. Welche Liebe bedurfte es, um der gefallenen Menschheit in der Person seines Sohnes, dem Einziggezeugten des Vaters, einen Erlöser zu senden! Seine Liebe, sein Adel und seine Demut haben sich auch ganz besonders darin bekundet, dass er aus dem Schoß der sündigen und entarteten Menschheit eine kleine Herde berufen hat. Nachdem er sie diszipliniert und veredelt hat, macht er aus ihr die herrliche Braut seines Sohnes und gewährt ihr die Unsterblichkeit der göttlichen Natur, wie dem Erlöser selbst. Dies ist etwas so Großes, so Erhabenes, von einer solchen Hoheit, dass es für unsere armen kleinen Gehirne unbegreiflich wäre, wenn sie nicht durch die machtvolle Wirkung des Geistes Gottes erleuchtet würden. Es brauchte neunzehnhundert Jahre, um die kleine Herde zu suchen, zu bilden und zu befestigen, welche unser lieber Erlöser seinem Vater vorstellen wird, als eine heilige, untadelige Braut, ohne Fehler noch Mängel, noch etwas dergleichen, vollkommen in ihrem Charakter und in ihrer Gesinnung.

Viele unter den Gliedern der kleinen Herde hatten keine Kinder nach dem Fleische. Aber welche Anzahl Kinder nach dem Geiste sind der treuen Kirche gewährt! Und diese sind die besten, die allein wahren Kinder, da ja alle andern verschwinden; sie können nicht bestehen. Offenbar braucht es eine ganze Lehrzeit, um dahin zu gelangen, heute Persönlichkeiten, die wir gestern nicht kannten, als unsere Kinder nach dem Geiste zu betrachten, um ihnen unsere Zuneigung zu erweisen, ihnen zu helfen, sie zu umgeben, zu trösten, zu ertragen und sie wahrhaft zu lieben. Es ist eine ganze Kunst, um dieses

Ich hatte von dir sprechen gehört...

ES war an einem schönen Sommertag, als Raymond und sein Zwillingbruder Karl in einer bescheidenen Familie inmitten einer Gegend voller Kohlebergwerke zur Welt kam. Schon ihre früheste Kindheit war voller Widerwärtigkeiten. Ihr Vater war einer schrecklichen Leidenschaft, der Trunksucht, verfallen. Daher gestaltete sich das Familienleben schwierig und war gespickt mit sehr unerfreulichen Szenen. Überdies verließ er oftmals das Haus für einen oder zwei Monate, um nach seiner Herzenslust zu leben. Während dieser Zeit arbeitete die Mutter so viel sie vermochte, um für die Bedürfnisse der Familie aufzukommen. Trotz ihrer großen Verausgabung gelang es ihr jedoch nicht, das Nötige zu verdienen, um ihre Kinder genügend zu ernähren. Sie sah sich gezwungen, Schulden zu machen, was für ihr armes Herz eine Quelle großen Kummers war.

Eines Tages kam es schließlich zur völligen Trennung mit dem Vater. Dieser ging fort, um sich nie mehr sehen zu lassen. Sowohl für die Mutter als auch für die Kinder war dies ein tiefer Schmerz, da alle den Vater trotz allem sehr liebten.

Auch in der Schule war das Schicksal Raymond und seinem Bruder nicht hold. Die Klassenkameraden aus den besseren Familien nahmen stets die Ehrenplätze ein, während die beiden Zwillinge mit den hintersten Reihen vorlieb nehmen mussten. Dennoch empfanden sie in ihren Herzen eine gewisse Freude, da sie dem Herrn anhänglich waren. Nie verfehlten sie einen Gottesdienst, denn ihre Mutter war sehr darauf bedacht, dass sie auch in dieser Hinsicht zu ihrer Bildung kamen, da sie selber, wie sie sagte, darin die Kraft schöpfte, um sich mit Leib und Seele für ihre Kinder zu verausgaben und sie so gut als möglich zu erziehen.

An einem Weihnachtstag hatte man in der Kirche eine Krippe mit dem Jesus-Knaben

aufgestellt. Als Raymond die Krippe mit dem Kindlein betrachtete, weinte er heiße Tränen, worauf die ihn umgebenden Kameraden wissen wollten, warum er so weinen würde. Doch gab er ihnen keine Antwort. Er fühlte, dass sie ihn nicht verstanden hätten. Was ihn zu Tränen rührte, war der Schmerz, den er darüber empfand, dass der Herr Jesus in so armseligen Verhältnissen zur Welt kam. Weshalb dies geschah, konnte er damals noch nicht wissen. Erst viele Jahre später erkannte er den tieferen Grund und die ganze Macht der Liebe, die der Allerhöchste und der Erlöser aufgebracht hatten, um für alle Menschen das Lösegeld zu bezahlen.

Die schönsten Augenblicke verbrachten Raymond und sein Bruder namentlich zur Erntezeit bei ihren Großeltern, wenn sie mit ihnen über Land gingen. Die wunderbare Stimmung inmitten der strahlenden Natur mit dem Gezwitz der Vögel und dem Blick auf die goldenen, im Winde wogenden Getreidefelder erfüllte sie mit einer tiefen

Freude. Welch ein Gegensatz war dies zu den staubbedeckten Kohlebergwerken!

Dann folgte die Zeit, da Raymond und Karl trotz ihres jugendlichen Alters damit beginnen mussten, ihr Leben zu verdienen. Beide waren dermaßen klein und schwächlich, dass man mit ihrer Anstellung lange zögerte. Was für ein Glück, schließlich doch noch eine Anstellung zu bekommen. Und welch ein Trost, als sie ihrer Mutter den ersten Lohn heimbringen konnten, um ihr zu helfen, die aufgelaufenen Schulden etwas abzutragen.

Dies dauerte viele Jahre. Dann brach plötzlich der Krieg aus. Dieser entriß die beiden Brüder unvermittelt ihrem Heim und trennte sie von ihrer Mutter, die sie umso mehr liebten, als sie mit ihr viele schmerzliche Momente geteilt hatten. Und nun waren sie zwangsläufig zu Flüchtlingen geworden. Die Behörden hatten für die, welche sich in der gleichen Lage befanden, Sonderzüge bereitgestellt, die sie nach Südfrankreich brachten. Dort hatten sie täglich zwölf Stunden hart zu arbeiten.

Programm zu erfüllen. Man muss sich selbst vergessen und sich einüben, die wahre Liebe zu entfalten, die alles glaubt, alles erträgt, das Böse nicht vermutet und die in allen Lagen süß bleibt. Wenn diese Meisterleistung in unserer Seele vollbracht ist, so können wir alsdann in aller Wahrheit sagen: „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Wenn die kleine Herde vollzählig sein wird, können sich die erhabenen Wirkungen der Geburt unseres lieben Erlösers als Menschensohn auf der ganzen Erde bekunden. Dies wird eine völlige Änderung bewirken, das heißt die Wiederherstellung aller Dinge in ihrer ganzen Pracht und Schönheit.

Gemäß den wohlwollenden Absichten des Allerhöchsten verkündete der Prophet Jesaja: „Auf diesem Berg wird der Herr der Heerscharen allen Völkern ein Festmahl von alten geklärten Weinen und fetten, markigen Speisen bereiten. Er wird auf diesem Berg den Schleier wegnehmen, der alle Völker verhüllt sowie die Decke, die alle Nationen bedeckt. Er wird den Tod auf immer vernichten. Der Herr, der Allerhöchste, wird die Tränen von allen Gesichtern abwischen und die Schmach seines Volkes von der ganzen Erde wegnehmen.“ An diesem Tag der kommenden großen Weihnacht wird man alsdann sagen: „Seht, das ist unser Gott, auf den wir vertrauen. Er ist es, der uns errettet. Lasst uns voller Wonne sein und uns seines Heils freuen, denn die Hand des Allerhöchsten ruht auf diesem Berge.“

Werden wir Herr über unsere Gedanken

Die belgische Zeitschrift *En Marche* Nr. 1716 vom 8. Juni 2023 enthält einen sehr interessanten Artikel von Aurelia Jane Lee mit dem Titel „Dépasser le prêt-à-penser“ (vorgefertigtes Denken), den wir hier in voller Länge wiedergeben.

Über das vorgefertigte Denken hinausgehen

Werden dem Bürger durch die im Internet verbreiteten „vorgefertigten“ Diskurse die Fähigkeit entzogen, selbstständig zu denken?

Das Internet und die Medien sind für wissbegierige Menschen ein Segen und ein Fluch zugleich: es wimmelt von Theorien und Überzeugungen aller Art. Die sogenannten „Influencer“ (Beeinflusser) ziehen viele „Follower“ (wörtlich: Mitläufer) nach sich. Es ist verlockend, sich den Ratschlägen, Erklärungen und Schlussfolgerungen anderer anzuschließen, ohne sich die Mühe zu machen, deren Grundlagen zu hinterfragen. Wer hat nicht schon einmal aus Zeitmangel, der Einfachheit halber oder aus Faulheit eine auf den ersten Blick vernünftige und gut begründete Idee für bare Münze gehalten, nur um später festzustellen, dass sie falsch, einseitig oder fehlerhaft war?

Mentor oder Meinungsbildner?

„Was soll man davon halten...?“ Bereits die Haltung, die hinter dieser Frage steht, die oft in Fernsehshows an Experten, Philosophen oder Psychologen zu gesellschaftlichen Entwicklungen oder aktuellen Ereignissen gerichtet wird, ist beunruhigend. Ist es nicht sinnvoller, die Meinung eines Experten zu einem bestimmten Thema zu hören, als zu fragen, wie man „richtig“ darüber zu denken hat? „Nicht die eine oder andere vorgefertigte Meinung an sich ist schlecht“, wie der Mediensoziologe Julien Lecomte erklärt, „sondern die Tatsache, dass man sie annimmt wie sie ist und sich ihr anpasst, ohne weiterhin offen zu sein, ohne weitersehen zu wollen“. Manche Menschen geben eifrig und in gutem Glauben Informationen weiter, die sie für interessant und zuverlässig halten. Es ist jedoch wichtig, verschiedene Quellen zu konsultieren und kritisch zu sein, bevor man sich eine eigene Meinung bildet.

Nur Verrückte ändern ihre Meinung nicht

Die Ideen, die wir als unsere eigenen ansehen, sind in erster Linie die Ideen anderer: sie stammen von Eltern, Erziehern, aus der Kultur und der Gesellschaft, in der wir leben. Wenn Menschen mit unterschiedlichen Ansichten konfrontiert werden, neigen sie naturgemäß dazu, sich

den Gedanken anzuschließen, die ihre eigenen Überzeugungen bestätigen. Manchmal bahnt sich jedoch ein neues Verständnis oder eine unterschiedliche Information ihren Weg. Theorien, die lange Zeit allgemein anerkannt waren, weil sie noch nie durch Fakten widerlegt wurden, können schließlich durch andere ersetzt werden – bis auch diese in Frage gestellt werden. Indessen wird der menschliche Geist oft durch eine kognitive Dissonanz gebremst, ein Unbehagen, das man empfindet, wenn die erhaltenen Informationen widersprüchlich sind. Und dieser Prozess gilt unabhängig davon, ob man ein Experte in seinem Berufsfeld oder nur ein einfacher Experte für sein eigenes Leben ist. Jeder kann also Opfer falscher Überzeugungen werden oder sich täuschen. „Doch egal, ob die Folgen unserer Fehler tragisch oder unbedeutend sind, ob ihre Tragweite groß oder klein ist, es fällt uns in der Regel schwer oder ist uns gar unmöglich zu sagen: „Ich habe mich geirrt; ich habe einen schweren Fehler begangen“, so Carol Tavris und Elliot Aronson.

Den Faden der eigenen Gedanken wiederfinden

In einer hypermediatisierten Gesellschaft befragt man reflexhaft das Internet, um sich zu informieren, wo man von Theorien und Ratschlägen aus allen Richtungen bedrängt wird. Sich hinzusetzen und in Ruhe nachzudenken, wie es ein Philosoph der Antike getan hat, ist fast nicht denkbar. Und doch kann man auf diese Weise seine Fähigkeit zu reflektieren und sich seine eigenen Gedanken zu machen, wiederentdecken. Versuchen Sie, selbst zu verstehen und bedienen Sie sich Ihres gesunden Menschenverstandes, der Logik und der menschlichen Weisheit. Greifen Sie zurück auf Ihr kritisches Bewusstsein und begnügen Sie sich nicht damit, dem „Vorgefertigten“ zuzustimmen. Geben Sie zu, wenn Sie etwas nicht wissen, und akzeptieren Sie zuweilen die Ungewissheit. Geben Sie auch Fehler zu, wenn es nötig ist. Zweifellos ist ein sogenannter „Homo sapiens sapiens“ in der Lage zu argumentieren, ohne dass man ihm einflüstert, was er „zu denken hat“. Aber durch den Druck, zu allem und jedem eine Meinung haben zu müssen und verführt von Kurzfassungen, vergisst er zuweilen, dass er über diese Fähigkeit verfügt und hat Mühe, sich in diesem medialen Tumult zurechtzufinden.

Es ist durchaus richtig, dass der moderne Bürger, der es eilig hat, sich gern in bestimmten Medien informiert und glaubt, was dort veröffentlicht wird, anstatt selbst nachzuforschen. Quellen zu überprüfen und dann zu analysieren, zusammenzufassen und Schlüsse zu ziehen würde viel mehr Zeit und Energie erfordern, die man nicht unbedingt aufbringen möchte.

Das Risiko besteht offensichtlich darin, falsche oder tendenziöse, politisch orientierte Informationen zu erhalten, da eine unvoreingenommene Analyse der Fakten selten ist. Wie kann man also die absolute Wahrheit herausfinden, ohne dafür zu viel Zeit aufzuwenden? Dies ist kein einfaches Problem wenn man weiß, dass der Mensch nicht „allein denkt“, sondern dass er immer, ob er will oder nicht, unter einem Einfluss steht: entweder unter dem Geist Gottes oder dem des Widersachers Gottes, Satan. Letzterer täuscht die Menschen, um sie seinem Einfluss zu unterwerfen und unter seiner Macht zu halten.

Dies geschah bereits bei unseren ersten Eltern Adam und Eva. Der Herr hatte Adam ein Gebot gegeben, das im Grunde genommen einfach zu befolgen war und auf den Rat hinauslief, von der Frucht eines bestimmten Baumes nicht zu essen. Es gab keinen Anlass für Adam, diesem Rat zuwiderzuhandeln. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Adam ein unberührtes geistiges Register hatte und einen Charakter zu bilden hatte. Die Lektion auf Gehorsam war die erste Stufe dieser Bildung, die zu einer vollständigen Anhänglichkeit an den Allerhöchsten hätte führen sollen; diese hätte ihm ein dauerhaftes Leben gesichert.

Eva glaubte dem Widersacher, der ihr die Unsterblichkeit versprach, wenn sie die Frucht essen würde, von der ihr der Allerhöchste abgeraten hatte. Gott hatte ihr gesagt, dass auf die Übertretung dieses Rates der Tod folgen würde. Mittels der Schlange hatte offenbar die Versuchung, die der Widersacher auf Adam und Eva ausübte, die volle Wirkung, denn er sagte ihnen, dass diese Frucht ihnen die Augen öffnen und die Erkenntnis von Gut und Böse vermitteln würde. Aber man muss hervorheben, dass sie eher an die Lüge des Widersachers geglaubt haben

als an die von Gott kommende Wahrheit. Gerade dies ist der Schwachpunkt: die Leichtgläubigkeit, die den Menschen dazu bringt, eher an den Irrtum als an die Wahrheit zu glauben. Diese Tatsache findet sich in jeder Propagandakampagne, beispielsweise in einem Krieg, wenn behauptet wird, dass bestimmte Menschen unsere Feinde sind und bekämpft werden müssen. Auch in Friedenszeiten wird die Leichtgläubigkeit der Menschen in allen Bereichen ausgiebig ausgenutzt.

Man kann daher nicht einfach raten, über vorgefertigte Gedanken hinauszugehen, da es eine Grundlage braucht, auf die man sich stützen kann, um darauf vernünftige Überlegungen aufzubauen. Diese Grundlage ist der Glaube an Gott, der beinahe allen Menschen fehlt. Dennoch sollten wir nicht verzweifeln. Der Allerhöchste hat für eine Lösung des Problems gesorgt, das entstanden ist durch den Fall des Menschen in die Sünde. Er hat seinen Sohn gesandt, der den Platz des Schuldigen eingenommen hat und für ihn den Gleichwert der Sünde ertrug: den Tod. Nunmehr stehen die Verdienste Christi allen, die es wünschen, großzügig zur Verfügung. Sie sind eine wertvolle und unentbehrliche Hilfe, um den sündigen Menschen wiederherzustellen und es ihm zu ermöglichen, durch die Änderung der Gesinnung seine Bestimmung als Sohn Gottes wiederzuerlangen, der auf der wiederhergestellten Erde ewig leben kann.

Soziale oder asoziale Netzwerke?

Aurelia Jane Lee hat in der Zeitschrift *En Marche* Nr. 1711 vom 23. März 2023 die Frage aufgeworfen, ob soziale Netzwerke wirklich sozial sind. Wir geben hier ihre Analyse wieder:

Sind die Netzwerke gar nicht so sozial?

Wer ist nicht schon einmal in die virtuelle Welt der sozialen Netzwerke oder der Online-Spiele geflüchtet? Wie können wir verhindern, dass wir von unseren Bildschirmen so abhängig werden, dass unsere Persönlichkeit und unsere Beziehung zu anderen Menschen darunter leiden? Zwei Autoren warnen.

Als wäre es ein Kuscheltier nehmen wir es überallhin mit und mögen es nicht, wenn jemand anderes es berührt. Es gibt uns ein Gefühl der Sicherheit. Innerhalb weniger Jahre ist es zu einem unverzichtbaren Gegenstand geworden, ohne den man sich völlig hilflos fühlt. Und tatsächlich ist das Smartphone ein echtes Werkzeug, eine Art technisches Schweizer Taschenmesser. Aber manchmal ist es eben auch ein Mittel, um mit anderen nicht sprechen zu müssen, nicht denken zu müssen, vor schwierigen Gefühlen fliehen zu können...

Es ist an der Zeit, sich ohne Filter, ohne Avatar wieder mit unseren Emotionen, unseren Wünschen und unserer Kreativität zu verbinden.

In Frankreich hat das IEMP (Institut für medizinische Bildung und Vorbeugung) festgestellt, dass das Hauptrisiko bei exzessiver Bildschirmnutzung die Desozialisierung ist, ein Faktor, „der zur Erhöhung des depressiven Risikos beiträgt und eine Karriere oder ein Studium gefährden kann“. Die Psychologin Sabrina Philippe stellt bei ihren Patienten immer häufiger soziale Phobien fest. Vor allem jüngere Menschen fühlen sich vor dem Bildschirm sicherer als im öffentlichen Raum.

Eine eigene Welt

Die virtuelle Welt ist eine unbegrenzte Quelle der Ablenkung: ein ständiger Strom von Veröffentlichungen, persönlichen Benachrichtigungen, Werbung... Sie macht süchtig und ist auch dafür konzipiert, süchtig zu machen, sagt die Psychologin: man denke nur an die endlosen „Newsfeed“-Schleifen...

Sie ist auch von Unmittelbarkeit geprägt. Sabrina Philippe lädt ein zu einer einfachen Übung: wenn Sie das nächste Mal etwas in den sozialen Netzwerken veröffentlichen wollen oder auf einen Beitrag reagieren, warten Sie einen Augenblick. Halten Sie sich zurück, bevor Sie etwas kommentieren oder „liken“ (eine Meinung äußern). Möglicherweise ändert sich Ihre Meinung nach ein paar Minuten allein dadurch, dass Sie sie nicht ausgedrückt haben... „Denn wenn Sie nicht mehr impulsiv sind, beruhigt sich das Kind in Ihnen, der regressiv Teil, der im Internet so gefragt ist, und lässt dem erwachsenen Teil in Ihnen

Andererseits wurden sie gut bezahlt, was ihnen den großen Trost und die Hoffnung verschaffte, bedeutende Ersparnisse anzulegen und dadurch einen beträchtlichen Geldbetrag nach Hause bringen zu können. Tatsächlich gedachten sie, bald wieder heimzukehren.

Die dortige Gegend war ungesund und voller Ungeziefer. So erkrankten viele Flüchtlinge. Indessen empfand Raymond stets, wie sich eine gütige Hand auf ihn und seinen Bruder legte, die sie behütete und schützte.

Der Krieg war in vollem Gang. Der Feind drang rasch vorwärts und die Arbeiten, mit denen die beiden Brüder beschäftigt waren, wurden nutzlos. Daher wurden sie zurückbeordert. Dies war neuerdings die Flucht, mit Irrfahrten dahin und dorthin, ohne zu wissen, was sie tun sollten. Besonders schmerzte sie, nicht nach Hause schreiben zu können. Glücklicherweise verschaffte ihnen das Rote Kreuz endlich die Gelegenheit, ihrer Mutter Nachricht zu geben. Diese Freude gab ihnen wieder etwas Mut. Nachdem sie sich

vergeblich nach Arbeit umgeschaut hatten, beschlossen sie schließlich, in ihr Land zurückzukehren. Sie mussten ihre Reise aber selber bezahlen, wodurch ihnen bei ihrer Heimkehr kein Geld mehr verblieb.

Welche Freude erfüllte die beiden Söhne, ihre Mutter wiederzusehen und von neuem das gemeinsame Familienleben zu genießen. Doch handelte es sich darum, für ihren Unterhalt aufzukommen. So begaben sich die beiden Brüder auf das Arbeitsamt, um sich dort nach einer Beschäftigung umzusehen. Als sie das Amt verließen, stießen sie auf einen Mann, der freiwillige Arbeitskräfte für Frankreich anwarb und verpflichteten sich für sechs Monate.

Nach diesem Aufenthalt kehrten die beiden Brüder voller Freude wieder heim. Aber kaum zu Hause, wurden sie festgenommen und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, da sie fälschlicherweise angeklagt waren, Decken gestohlen und Sabotageakte verübt zu haben. Und anlässlich ihrer Freilassung

wurden sie zur Zwangsarbeit im feindlichen Land aufgeboden.

Die arme Mutter war trostlos bei dem Gedanken, ihre beiden Söhne abermals zu verlieren. Sie wusste aber, dass sie der Zwangsarbeit entgehen konnten, wenn sie sich zur Arbeit im Kohlenbergwerk verpflichteten. Auf diese Weise wurden Raymond und Karl zu Bergleuten, wenn auch widerwillig. Immerhin war dies für Raymond ein glücklicher Zufall, denn dort sollte er bald die wahre und einzige Quelle seines Glückes finden.

Eines Tages, als er im Bergwerk 950 Meter in die Tiefe fuhr, sprach ein Kamerad zu ihm von einer wunderbaren Botschaft. Er erzählte ihm mit einer hinreißenden Begeisterung von einer wunderbaren Zeit, in der auf der Erde das Paradies wiederhergestellt sein werde. „Und dies wird für immer“, so sagte er ihm, „die Schließung aller Bergwerke bringen sowie das Ende aller Leiden, Krankheiten und selbst des Todes. In diesem wundervollen Paradies werden auch alle, die ins Grab

hinabgestiegen sind, wieder zum Leben zurückkehren. Alle Menschen werden das ewige Leben erreichen können, indem sie sich den Grundsätzen des Weltallgesetzes unterstellen.“

Raymonds Kamerad sprach auch von einem großen Kongress, der im Parc des Princes in Paris stattgefunden und eine große Zahl von Teilnehmern aus verschiedenen Ländern angelockt habe, die sich von den göttlichen Hoffnungen und Gewissheiten ernähren lassen wollten. Und er fügte noch bei, dass der Allerhöchste gegenwärtig ein Volk von mutigen Kriegern sammelt, eine heilige Armee, die nicht wie normale Armeen mit mörderischen Waffen kämpft. Diese Armee habe als Waffe die Wahrheit und den Glauben an die Verheißungen des Allerhöchsten. Die von den Propheten gebrachtten Verheißungen verkündeten die Aufrichtung einer neuen Erde, auf welcher die Gerechtigkeit wohnen wird und wo alle Dinge neu geworden sind.

Diese Worte fielen bei Raymond auf einen

die Möglichkeit, sich auszudrücken“, erklärt die Psychologin.

Je mehr Zeit wir im virtuellen Raum verbringen, desto schwieriger wird es für uns, uns wieder an die Realität zu gewöhnen.

„Sucht, Regression, Vermeidung... Die psychologischen Störungen nehmen zu“, sagt Sabrina Philippe, „aber sie verdecken oder kompensieren ein Problem in der Persönlichkeitsentwicklung: mangelndes Selbstwertgefühl, Unsicherheitsgefühle, ungelöstes Leid.“

Eine verzerrte Persönlichkeit

In sozialen Netzwerken neigen wir natürlich dazu, unser vorteilhaftestes Profil zu zeigen, ein Bild von uns, das eher einem Ideal als der Realität entspricht. Auf der Suche nach sozialer Anerkennung belügen wir andere und uns selbst.

Genau das sehen wir auch von anderen im Internet: ein verbessertes und irreführendes Spiegelbild, das etwas demoralisierend wirkt, wenn man es an den eigenen Erlebnissen misst. Der Vergleich mit unseren Mitmenschen ist ein normaler Reflex, der uns hilft, unsere Entscheidungen und unsere Situation zu bewerten. Aber im wirklichen Leben“, analysiert Sabrina Philippe, „haben wir auf der einen Seite Ruhepausen, Momente, in denen wir nicht mit anderen verbunden sind, und auf der anderen bewegen wir uns die meiste Zeit in einem Kreis, der uns ähnlich ist. Diese beiden Punkte sind grundlegend und garantieren unser psychologisches Wohlbefinden“.

Die „virtuelle Realität“ (ein Begriff, der, wenn man einen Augenblick darüber nachdenkt, ein Widerspruch in sich ist) tendiert dazu, uns von uns selbst zu entfernen und führt zur Entstehung eines „fake self“ oder fiktiven Selbst. Und je mehr Zeit wir in der virtuellen Welt verbringen, desto schwieriger wird es, uns wieder an die Realität zu gewöhnen.

Sich mit der Realität zufriedengeben

Die Psychologin fordert uns auf, unsere eigenen Praktiken und die unserer Kinder zu hinterfragen, und anzuerkennen, dass wir alle betroffen sind. Wenn man den Beginn einer Sucht oder eine Abkapselung bei sich feststellt, sollte man nicht zögern, professionellen Rat einzuholen. Eine Therapie kann helfen, den Kontakt zu unseren Gefühlen, den Dialog mit unseren Angehörigen und vor allem das Selbstwertgefühl wieder aufzubauen, um wieder „wahrhaftig“ sein zu können. Es ist an der Zeit, sich ohne Filter, ohne Avatar wieder mit unseren Emotionen, unseren Wünschen und unserer Kreativität zu verbinden.

Lionel Joly Charasse schlägt vor, dafür zu sorgen, dass wir mit unserem realen Leben zufriedener sind, damit wir nicht dazu neigen, in die virtuelle Welt zu flüchten. „Die Art und Weise wie soziale Netzwerke funktionieren sowie das Wissen ihrer Entwickler über unser Bewusstsein und unsere biochemischen Abläufe führen dazu, dass die einfache Entscheidung, sich vom Bildschirm zu lösen oder ihn bewusst, das heißt unseren Wünschen entsprechend, zu nutzen, fast automatisch zum Scheitern verurteilt ist“, warnt er, bevor er ganz konkrete Werkzeuge und Vorgehensweisen vorschlägt, um diese Fallen zu vermeiden. So kann man beispielsweise die Zeit festlegen, die man vor dem Bildschirm verbringt, eine App verwenden, um seinen Bildschirmkonsum objektiv darzustellen, bestimmte Funktionen oder Benachrichtigungen deaktivieren, sich daran gewöhnen, ohne Smartphone aus dem Haus zu gehen...

Man kann sich wirklich fragen, ob die „sozialen“ Netzwerke wirklich sozial sind. Es kommen Zweifel auf, wenn man deren Auswirkungen auf diejenigen beobachtet, die dieser Sucht ausgesetzt sind, besonders bei den Jugendlichen. Denn in der Tat trennen uns soziale Netzwerke von unseren Mitmenschen. Sie isolieren uns von der Gesellschaft. Das geht so weit, dass man feststellen kann, dass intensive Nutzer sich im öffentlichen Raum unwohl fühlen. Wie Aurelia Jane Lee sagt, fühlen sie sich vor ihren Bildschirmen wohler.

Soziale Netzwerke können zwar nützliche, effiziente und schnelle Kommunikations- und Informationswerkzeuge sein, doch sollte man sich von ihren faszinierenden Möglichkeiten – denn das ist das richtige Wort – nicht verhexen lassen. Faszinierend, aber auch zerstörerisch. Weil man mit der Ferne verbunden ist, ist man von seinen Nahestehenden getrennt. Nun leben wir aber nicht

mit denen zusammen, die mit uns online kommunizieren. Daher können wir uns in einem vielleicht vorteilhaften, aber übertriebenen oder sogar verlogenen Licht darstellen, was bei den Menschen um uns herum nicht möglich oder zumindest schwieriger ist.

Es ist immer der Missbrauch, der alles beeinträchtigt. In Anbetracht des beabsichtigten Suchtcharakters der sozialen Netzwerke nutzen viele Menschen diese unvernünftig, was letztendlich dazu führt, dass sie sich von der Realität und dem Kontakt zu ihren Angehörigen abkapseln. Es ist nicht ungewöhnlich, dass in einer Familie ein Kind seinen Eltern eine Nachricht schickt, die sich im selben Haus befinden. So kann uns unsere Beziehung zu den sozialen Netzwerken, vielleicht ohne dass wir uns dessen bewusst sind, unsozial machen. Der Mensch ist jedoch ein soziales Wesen par excellence. Um sich zu entwickeln, braucht er den Kontakt zu seinen Mitmenschen. Er benötigt das Gefühl der Zuneigung und vor allem Zuneigung erweisen. Nun sind soziale Netzwerke vielleicht Werkzeuge der Kommunikation, aber nicht der Gemeinsamkeit. Und selbst die Kommunikation in ihnen ist relativ, in dem Sinne, dass man vielleicht Texte, Worte oder Bilder austauschen kann, aber kaum Gefühle. Jemandem zu schreiben oder zu sagen: „Ich liebe dich!“ ist etwas völlig anderes, als unsere Zuneigung zu spüren geben, wenn er in unserer Nähe ist. Zudem sind es meistens Nichtigkeiten, über die man sich in sozialen Netzwerken austauscht.

Natürlich ist dieses Phänomen nicht neu. In der Vergangenheit ist man dem Alltag im Kino oder mit einem Roman entkommen. Was sich geändert hat, ist die Interaktivität zwischen den Kommunizierenden und die Tatsache, dass man sein Mobiltelefon überallhin mitnehmen kann. Andererseits zeigt diese Bereitschaft zu kommunizieren, dass dies für den Menschen ein echtes Bedürfnis ist. Dass dies online möglich ist, bietet einen gewissen Komfort, da man seinem Gegenüber nicht gegenüber sitzt. Indessen besteht die Gefahr, wie in diesem Artikel erläutert wird, dass wir den direkten Kontakt mit unseren Mitmenschen vermeiden und uns eine Welt nach unseren Vorlieben und Fantasien schaffen, indem wir diejenigen auswählen, mit denen wir korrespondieren wollen und die anderen ausgrenzen. Auf diese Weise wird unser Leben immer künstlicher und von der Gesellschaft abgekoppelt.

Wir leben mit den Menschen zusammen, die uns umgeben. Dort, wo wir uns befinden, sollten wir uns darum bemühen, unsere Umgebung glücklich zu machen, für unsere Mitmenschen da zu sein, uns für sie zu verausgaben, ihnen die guten Gefühle zu zeigen, die wir für sie empfinden. Dafür ist der Mensch geschaffen. Wenn er kein Wohltäter für seine Mitmenschen ist oder wird, hat er keinen Lebensinhalt. Im Übrigen kommt das Glück, das wir so dringend zum Leben brauchen, nicht von dem Guten, das wir uns selbst tun, sondern von dem Wohlwollen, das wir anderen entgegenbringen. Das ist die Wissenschaft des Lebens, das große Weltallgesetz, das besagt, dass jedes Wesen und jedes Ding zum Wohle seiner Umgebung bestehen soll. Ohne die Einhaltung dieses Grundprinzips ist kein nachhaltiges Leben möglich. Und dazu muss man sehr wohl in direktem Kontakt mit seiner Umgebung stehen. Eine Fernbeziehung, wie sie durch soziale Netzwerke entsteht, reicht ganz gewiss nicht aus.

Im Reich der Gerechtigkeit, das bald auf der Erde einziehen wird, werden alle Menschen lernen, einander zu lieben. Die Realität wird dann so schön sein, dass keine Notwendigkeit mehr besteht für das Virtuelle. Die Menschen werden nicht mehr getäuscht, sondern lernen die barmherzigen Absichten kennen, die der Allerhöchste für sie hegt. Sie werden mit dem wunderbaren Werk des geliebten Sohnes Gottes in Kontakt gebracht werden, und können durch die Erziehung, die sie erhalten, dessen wohlthuende Wirkung kosten, um für immer das Leben zu erreichen.

Einer Schwalbe zu Hilfe!

Einer von unseren Abonnenten berichtet uns die folgende kleine Geschichte:

Es ist Montagmorgen. In einer großen Papierfabrik haben die Arbeiter soeben ihre Arbeit aufgenommen. Jeder richtet sich an seinem Arbeitsplatz ein; man hört das Dröhnen der Maschinen. Plötzlich ruft jemand: „Emil, komm schnell!

Eine Schwalbe ist in einen Eimer mit Leinöl gefallen. Ich habe sie herausgeholt, aber ich weiß nicht, was ich mit ihr tun soll. Du hast Tiere gern, du kannst das besser als ich!“

Emil geht schon seit Jahren in die Schule des Herrn. Er hat es gelernt, mit der ganzen Schöpfung und besonders mit den Tieren mitzufühlen. Er hat eine Hündin aufgezogen, die ihm sehr anhänglich ist. Sie hat ihm schon oft rührende Beweise ihrer Zuneigung gegeben. Sie versteht alles, was ihr Herr von ihr erwartet. Bei seiner Arbeit als Nachtwächter ist sie ihm eine wertvolle Hilfe.

Vor einigen Jahren verlor Emil durch einen Unfall einen Sohn, den er sehr liebte. Wie oft ließ ihn da das brave Tier seine Freundschaft fühlen! Wenn er beim Autofahren weinte, sprang sie auf den Vordersitz und leckte ihm kräftig die Wange. Sie begleitete ihn oft auf den Friedhof, aber ließ ihn nicht lange am Grab seines Sohnes verweilen, als fühlte sie, dass diese Augenblicke nur den Schmerz ihres Meisters vergrößerten. Sie zog ihn am Ärmel und zwang ihn durch ihr liebevolles Beharren dazu, heimzugehen. Der arme Mann war von seinem Kummer so niedergedrückt, dass er zuweilen nicht einmal mehr wusste, wo er seinen Wagen geparkt hatte. Dann führte Djibi, die wackere Hündin, ihn immer an die richtige Stelle.

Man begreift, dass Emil und Djibi unzertrennliche Freunde geworden sind und alles teilen, ihre Freuden und ihre Sorgen. Aber Emils Zuneigung erstreckt sich auf alles, was leidet und Hilfe und Zuneigung braucht. Daher eilt er beim Ruf seines Kollegen der Schwalbe zu Hilfe.

Behutsam nimmt er sie in die Hand. Sie ist übel dran. Ihre Augen sind geschlossen, ihre Federn, getränkt mit Leinöl, an ihren kleinen Körper festgeklebt.

Was tun? Wo anfangen? Er beginnt, ihr die Augen zu trocknen, die er dann in Borwasser badet. Dann wäscht er sie sorgfältig mit lauwarmem Wasser und medizinischer Seife, um sie vom Öl zu reinigen. Nachdem die Maßnahme abgeschlossen ist, sieht die Schwalbe noch erbärmlich aus. Man könnte meinen, dass sie fast keine Federn mehr hat, derart feucht und aneinandergedrückt sind sie.

Jedoch hat die kleine Überlebende die Augen geöffnet. Sie überwacht aufmerksam alle Bewegungen ihres Retters. Ihr Herz, das vor Angst und Furcht zum Zerspringen schlug, hat sich allmählich beruhigt. Sie fühlt eine wohlwollende Freundeshand und vertraut sich ihr ganz an.

Emil, der seinem Werk als Wohltäter ganz hingegeben ist, trocknet jetzt seinen Schützling ab. Er macht in Gaze gewickelte Wattebäuschchen und reibt sie überall vorsichtig ab. Er spricht freundlich zu ihr unter dem wohlwollenden und aufmerksamen Blick Djibis, welche die Maßnahmen gespannt verfolgt. Endlich sind die Federn trocken. Emil streut noch ein wenig Puder darauf, um die letzte Spur von Feuchtigkeit wegzunehmen und reibt noch ganz zart die schwarzen Flügel und den kleinen weißen Bauch der Schwalbe ab. Diese lässt es an sich geschehen und schließt vor Wohlbehagen und Zufriedenheit von Zeit zu Zeit die Augen.

Nun ist sie wieder gut in Form, strahlend und anmutig. Es bleibt keine Spur mehr von ihrem gefährlichen Abenteuer. Sie nimmt noch einige Schlückchen Wasser und pickt einen Rest von Djibis Futter. Dann setzt Emil sie auf seinen Finger und öffnet das Fenster, damit sie wegfliegen kann. Aber sie rührt sich nicht. Sie schaut hinaus, bleibt einige Sekunden unbeweglich, dann öffnet sie plötzlich ihre Flügel, um sich an Emils Mantel festzuklammern, steckt ihren Kopf unter das Revers und schläft ein.

Emil traut seinen Augen nicht. Er ist bewegt, sehr bewegt. Alle Arbeiter kommen her, um diesen kleinen Wundervogel zu betrachten, der die Gesellschaft mit dem Menschen der Freiheit vorzieht. Als Emil sieht, dass der Vogel weiter schläft, geht er seiner Arbeit nach. Die Schwalbe, die sich warm und in Sicherheit fühlt, bleibt den ganzen Morgen an ihrem Platz. Der Mittag kommt. Die Schwalbe schläft immer noch, den Kopf unter Emils Mantelaufschlag. Dieser gedenkt, da er am Nachmittag frei hat, wie immer zu seinem Landhaus zu fahren. Aber er weiß nicht, was er mit seinem Schützling tun soll. Dieser betrachtet ihn, öffnet ein Auge, schließt es wieder und bleibt, ohne sich zu rühren.

Gut, sagt sich Emil, wenn es so ist, nehme ich sie mit mir. Im Freien wird sie sicher davonfliegen.

Als er sein Häuschen erreicht hat, erzählt er sein Abenteuer seiner Familie, die von diesem Vertrauen des kleinen Vogels auch sehr gerührt ist. Dann geht Emil in seinen

wohlzubereiteten Boden. Immer tiefer drangen sie in sein Herz. Ja, er wurde von diesen Verheißungen vollkommen überwältigt. Er wagte kaum zu glauben, dass so schöne Dinge wirklich möglich würden, indessen erfasste ihn für diese ein brennendes Interesse. Während der ganzen Woche verharnte er wie in einem Traum, indem er Tag und Nacht über diesen so plötzlich vor ihn gestellten Horizont voll Sonne und Licht nachsann. Besonders aber beschäftigte er sich mit dem, was ihm sein Kamerad über das Weltallgesetz erzählt hatte, welches das ganze Universum regiert und will, dass jeder immer nur zum Wohl und zum Segen seines Nächsten bestehe.

Von da an konzentrierte sich die Unterhaltung der beiden Freunde nur noch auf dieses wunderbare Programm. Raymonds Interesse nahm von Tag zu Tag zu, bis dieses schließlich in seinem Herzen endgültig Fuß fasste. Eines Tages lud ihn sein Freund zu einer Versammlung ein, in welcher er diese kostbaren Wahrheiten kennengelernt hatte.

Raymond nahm die Einladung bereitwillig an. Und am Abend befand er sich mit seinem Kameraden in der Versammlung der Menschenfreunde. Schon zu Beginn beeindruckte ihn das gesungene Lied sehr. Noch mehr aber sprach das nachfolgende Gebet zu seinem Herzen, denn es war ein spontanes Gebet, wie er es noch nie gehört hatte und das, dem Grund des Herzens entspringend, unmittelbar zu Herzen ging. Raymond empfand, dass dieses Gebet direkt zum Allerhöchsten emporstieg und von ihm angenommen und erhört wurde. Welch ein Unterschied zu den Gebeten, die man in den Religionen hört, sagte sich der junge Mann tief gerührt. Dann kommentierte der Bruder, der die Versammlung leitete, das Gleichnis vom Sämann. Seine Ausdrucksart und seine Darlegungen waren gleichfalls ganz anders als in den religiösen Gottesdiensten. Raymonds Herz sah sich übermannt von allem, was er hörte und empfand. Bis dahin hatte er in den Gottesdiensten immer von

Geheimnissen gehört, die man nicht ergründen soll, während hier alles klar, offen und verständlich war. Alles war so einfach, logisch und ungemain wohlthuend, trostvoll und über alle Maßen aufschlussreich.

Am Ende der Versammlung sah sich Raymond von Freunden der Versammlung umgeben, die sich Brüder und Schwestern nannten und mit großem Wohlwollen und ausgesprochenener Höflichkeit miteinander sprachen. Sie wandten sich auch an Raymond mit den Worten: „Lieber Bruder.“ Er verstand, dass dies sagen wollte: lieber Bruder im Glauben und er fühlte sich sehr geehrt, derart in diese wunderbare Brüderlichkeit eingeführt zu werden. In der Tat fühlte er sich sogleich als ein Bruder dessen, der ihn zu dieser göttlichen Familie eingeladen hatte und sich seiner mit so herzlicher Zuneigung annahm. So verließ Raymond die Versammlung hoch begeistert und überzeugt, den gesegneten Ort gefunden zu haben, wo der Herr seine Schafe weidete.

Von da an betrafen alle Unterhaltungen zwischen Raymond und seinem Kollegen nur noch die erhabene Botschaft der Wahrheit sowie das göttliche Programm. Sie regten sich gegenseitig an und beschlossen eines Tages, wöchentlich zwei- bis dreimal am „Himmelstau“ teilzunehmen, das heißt an der Morgenandacht, die jeden Tag im Lokal der Versammlung vor der Aufnahme der Tagesarbeit stattfand.

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Das Jahresende naht mit großen Schritten. Es ist die Zeit für jeden von uns, Bilanz zu ziehen über das zu Ende gehende Jahr. Wir müssen sicher noch manches Fehlverhalten zugeben und somit auch die unendliche Geduld des Allerhöchsten zu unseren Gunsten anerkennen. Wir dürfen immer noch da sein und sicher nicht durch unsere persönlichen Verdienste, sondern wegen der göttlichen

Garten, gräbt um, pflückt Blumen und macht allerlei Arbeiten. Die Schwalbe bleibt an ihrem Platz.

Nach dem Abendessen versucht Emil, sie von seinem Mantel wegzunehmen. Er nimmt sie auf den Finger, setzt sie vor das offene Fenster und sagt zärtlich zu ihr: Flieg! Du fühlst nichts mehr von deinem Sturz ins Öl. Du wirst dich in deiner natürlichen Umgebung wohler fühlen als hier.

Die Schwalbe fliegt auf, beschreibt einige Kreise und kommt dann pfeilschnell zurück und setzt sich auf Emils Schulter. Sie schaut ihn mit ihren glänzenden kleinen Augen an, zwitschert etwas, dann ein zweites Mal und verschwindet endlich in der Ferne. Emil ist tief bewegt von diesem Abflug. Er hatte sich an diese köstliche Gesellschaft schon gewöhnt. Große Tränen rinnen über seine Wangen. Er hat sehr gut verstanden, dass die Schwalbe bei ihrem Zurückkommen nach dem ersten Flug ihm ihre Dankbarkeit ausdrücken wollte und das zweimalige Zwitschern, das nacheinander aus ihrem Schnäbelchen kam, ein zweifaches „Dankeschön“ war, das sie an den richtete, der sie gerettet hatte.

Dies geschah vor einigen Wochen. Seitdem nähert sich jedes Mal, wenn Emil sich in sein Haus begibt eine Schwalbe, fliegt um sein Haupt und drückt ihm durch kleine, bedeutungsvolle Laute ihre Dankbarkeit aus.

Wie entzückend und tröstlich für das Herz ist diese kleine Geschichte. Sie gibt uns einen Vorgeschmack von den köstlichen Freuden, welche die Menschen in der Zeit der Wiederherstellung aller Dinge schmecken werden, wenn sie ihre in Eden verlorene Würde als Söhne Gottes wiedergefunden haben. Dann wird der Mensch nicht mehr ein Gegenstand des Schreckens für die Tiere sein. Er wird in der ganzen irdischen Schöpfung die Rolle eines Beschützers und Wohltäters ausüben, wie sie für ihn vom Allerhöchsten vorgesehen war. Lasst uns deshalb von ganzem Herzen daran arbeiten, diesen wunderbaren Tag der Wiederherstellung aller Dinge zu beschleunigen. Er ist möglich gemacht durch das Lösegeld für die Menschen, welches unser lieber Erlöser so hochherzig am Kreuz bezahlte.

Die Entgiftung des Planeten und ihre Kosten

Die Umweltverschmutzung und im Speziellen die Emission von CO₂ ist von großer Aktualität. Die Zeitung *Ouest-France* vom 22. März 2023 spricht in ihrer Rubrik „France“ einen interessanten Aspekt zu dieser Frage an, nämlich zu wissen, wie viel die Beseitigung des Kohlendioxids in der Welt kosten würde. Ein Bericht von André Thomas.

Die belanglosen Kosten eines Planeten ohne Kohlendioxid

Ein Bericht schätzt die jährlichen Kosten für Energie ohne Kohlendioxid auf 3000 Milliarden Dollar. Teuer? Nein, dies wären nur 1,3% der jährlich produzierten Reichtümer der Welt.

Der Giec (Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen) hat in seinem Bericht vom Montag in Erinnerung gerufen, dass unser Ausstoß von CO₂ dringend verringert werden muss. Doch was würde in der Tat ein Planet kosten, der aufhören würde, Erdöl und Gas zu verbrennen? Eine Antwort wurde soeben von der Kommission für Energietransmission (CTE) in einem gestern veröffentlichten, rund hundertseitigen Bericht gegeben.

Diese Körperschaft hat nicht die Sachlichkeit der Wissenschaftler des Giec. Die CTE vereint ein Gremium von Industrieunternehmen (Schneider Electric, Tata, Saint-Gobain, ArcelorMittal), davon die Anführenden (Shell, Petronas), die Spezialisten erneuerbarer Energien (Vat-

tenfall, Orsted, Envision, Iberdrola) oder der Finanz (Blackrock, EBRD).

Die CTE ist daran interessiert, wiederzugeben, was die Unternehmen denken, die gleichzeitig die eigentlichen Umweltverschmutzer sind, wie auch diejenigen, welche die notwendigen industriellen Lösungen zur Entkarbonisierung herstellen. Laut diesen werden sich die Kosten des weltweiten Übergangs auf ungefähr 3000 Milliarden Dollar pro Jahr von heute bis 2050 belaufen.

Der Verlauf der jährlichen Ausgaben wird nicht linear sein: er wird von 3000 Milliarden vor 2030 auf 4500 Milliarden bis 2040 ansteigen, von welchem Datum an er bis 2055 wieder rückläufig sein wird.

Die Genügsamkeit? Ich kenne sie nicht...

Es überrascht nicht, dass der Energiebereich den größten Anteil hat: 70%, davon 38% für die Energieproduktion selber, 26% für die Betreibung der Netze und 6% für die Speicherung von Strom (mittels Batterien oder durch Wasserstoffproduktion), der aus Solarzellen oder Windkraftanlagen produziert wird.

Der Rest teilt sich auf zwischen „Bau, Transport, Aufhängen von CO₂, Wasserstoff und Industrie“. Die Aufteilung dieser Investitionen ist nicht geographisch homogen: 1400 Milliarden gehen zu Lasten der reichen Länder, 800 Milliarden zu Lasten von China und 900 zu Lasten der weniger entwickelten Länder.

Und doch wird dies nicht genügen. Für die in Entwicklung begriffenen Länder schätzt die CTE, dass Subventionen um die 300 Milliarden pro Jahr ins Auge gefasst werden müssten und vor allem wäre das Ende der Kohle und der Abholzung anzustreben.

Diese Summen, die den Schätzungen von Giec nahe liegen, können schwindelig machen. In der Tat beliefen sich die gemäß der Internationalen Energieagentur weltweit eingesetzten Investitionen im Jahr 2022 für die strikte Produktion von erneuerbaren Energien (Windkraft und Solar) auf 472 Milliarden Dollar, weniger als die Hälfte dessen, was für die Produktion von Kohle, Erdöl und Gas verwendet wurde, die man jedoch eines Tages nicht mehr ausgeben sollte.

Wenn man zudem alle für die Entkarbonisierung nützlichen Investitionen mit einschließt, beläuft sich das Total der Ausgaben im vergangenen Jahr weltweit auf 1400 Milliarden Dollar. Um zu erreichen, was die CTE für notwendig erachtet, bleibt nur noch von heute bis 2024 zu verdoppeln und bis 2030 zu verdreifachen.

Unerreichbar? Überhaupt nicht, laut der CTE: „Es gibt keinen Kapitalmangel, um diese Investitionen zu finanzieren, die nur 1,3% des weltweit geschätzten Bruttoinlandsproduktes ausmachen.“

Zur Rettung des Planeten scheint die Rechnung in Wirklichkeit lächerlich klein. Und das sagen die großen Chefs! Aber auch, so die CTE, bedarf es „klarer nationaler Strategien“, damit „die Investitionen getätigt werden“ und „sich lohnen“. Die Unternehmen der CTE vergessen ihre Interessen nicht und zeigen zahlreiche Möglichkeiten auf, wie man bei Privatpersonen und in den Staatskassen die notwendigen Finanzierungsmöglichkeiten finden kann.

Sie unterlässt es hingegen vollkommen, von Energieeinsparungen zu sprechen. Obgleich die französische Low-Carbon-Strategie zum Beispiel mit einer Reduktion von 40% des globalen Energieverbrauchs rechnet. Denn die erneuerbarste Energie bleibt jene, die man nicht verbraucht.

Am Rand des Artikels ist der Energieverbrauch der verschiedenen Bereiche graphisch dargestellt:

Industrie: 70 Milliarden Dollar jährlich. Dies macht 2% der Totalkosten aus. Herstellung von Wasserstoff: 80 Milliarden, 3%. Abscheiden von CO₂: 135 Milliarden, 4%. Transport: 280 Milliarden, 7%. Bau: 500 Milliarden, 14%.

Energiespeicherung: 200 Milliarden, 6%. Elektrizitätsnetze: 900 Milliarden, 26%. Die Energieproduktion: 1310 Milliarden, 38%.

Dieser Text gibt sich optimistisch, da er die geschätzten Kosten einer Energieversorgung ohne CO₂ dem globalen Bruttoinlandsprodukt gegenüberstellt. Doch die Analyse lässt gewisse Faktoren außer Betracht, die wichtig sind, einbezogen zu werden, wenn man eine globale Sicht auf das Problem der Umweltverschmutzung anbieten will.

Man kann aber sagen, dass die Emission von CO₂ nicht die alleinige Quelle der Verschmutzung ist. Andererseits ist ein Vergleich der 3000 jährlich für diese Operation benötigten Milliarden mit dem globalen Bruttoinlandsprodukt unbedeutend. Die Summe stellt ein Vermögen dar. Natürlich ist die Herausforderung bedeutsam: den Planeten retten. Man muss aber realistisch bleiben. Wer will sich denn auf solche Kosten einlassen? Denn gemäß den wirtschaftlichen Prinzipien bedeutet jede Ausgabe eine Investition und diese soll gewinnbringend sein. In Bezug auf den Geldwert ist die Investition in die Entkarbonisierung unrentabel. Also würden diese astronomischen Kosten dem Steuerzahler aufgebürdet und bedeuteten somit eine substantielle Verteuerung der Lebenskosten.

Man muss auch in Betracht ziehen, dass die ins Werk gesetzten Mittel, um von den fossilen Energien wegzukommen, in Bezug auf ihre Umweltbelastung nicht neutral sind, ob es sich um Elektro- oder um Wasserstoffenergie handelt.

Wir denken, dass hinsichtlich der Energie die Welt in eine Sackgasse gerät. Einerseits kommen wir in Bezug auf die Verschmutzung an einen Sättigungspunkt. Andererseits ist der Wille wohl da, Lösungen zu finden und anzuwenden, um dieses Phänomen zu stoppen. Doch sind die Lösungen oft nicht anwendbar. Man kann zum Beispiel nicht überall Windturbinen oder Sonnenpaneele installieren. Und der Ertrag eines Windparks ist unbedeutend im Vergleich zu einem Kernkraftwerk der letzten Generation, das seinerseits durch seine radioaktiven Abfälle noch mehr verschmutzt.

André Thomas erwähnt auch das Energiesparen. Es ist offensichtlich dringend, dass wir weniger Energie verbrauchen, hingegen ist es nicht realistisch. Unsere Technologie ist energieverschlingend. Wir haben immer mehr Apparate, die Energie verbrauchen und diese werden nicht weniger.

Wie alle Aspekte unseres Lebens, spiegelt dasjenige der Energie wohl unseren Zustand wieder. Wir sind von Gott getrennt durch die Sünde und diese Situation führt uns ins Nichts. Der Mensch ist wie ein Sterbender, der in seinem Todeskampf um sich schlägt. Er sucht nach Lösungen für seine Probleme, doch die radikale Lösung findet er nur bei Gott. In der Tat ist es unser Zustand von Sündern, der diese ganze Infrastruktur, diese Anlagen, Maschinen und Apparate, die wir verwenden, notwendig gemacht hat. Doch wenn wir unsererseits uns vom Weg abkehren, auf dem wir uns gegenwärtig befinden, um den Zustand von Söhnen Gottes wiederzufinden, den wir in Eden verloren haben, wird sich unser Leben sehr vereinfachen. Wir werden nicht mehr alles benötigen, was gegenwärtig unseren Alltag ausmacht.

Was tatsächlich in erster Linie zu sanieren ist, ist das menschliche Gehirn. Es wurde verschmutzt und vergiftet durch die Sünde und gerade da ist das Schlachtfeld, um uns dem Griff unsererer Gewohnheiten zu entziehen, die aus uns Verurteilte und Sterbende machen.

Dieses große Projekt der Wiederherstellung ist schon auf dem Weg der Erfüllung. Es ist das Ziel des umfangreichen Planes, den der Allerhöchste in seiner unendlichen Weisheit ins Auge gefasst hat, um den Menschen zu retten und ihn seiner Bestimmung zuzuführen: das ewige Leben auf der wiederhergestellten Erde dank des Opfers seines geliebten Sohnes, unseres teuren Erlösers.

Barmherzigkeit. Und doch vergeht die Zeit und wir nähern uns immer mehr dem Tag der Befreiung aller Menschen. Das Volk Gottes muss bereit sein, selbst inmitten des Sturmes ein überzeugtes und überzeugendes Zeugnis von der Güte des Allmächtigen und seiner Kraft zu geben. In der Tat, wenn Er bis zu diesem Tag eine grenzenlose Geduld bekundet hat, so wird Er nicht zögern in der Erfüllung der Verheißung, wie uns der Apostel Petrus lehrt. Seien wir also von denen, die mit der ganzen Kraft ihrer Seele an diesem Ereignis mitarbeiten, zum Segen aller Menschen.

In diesem Monat haben wir die Freude, uns zu versammeln, um die Geburt unseres lieben Erlösers auf der Erde zu feiern. Wir sind glücklich, hier eine Zusammenfassung eines Exposé zu geben, welches der treue Diener Gottes zu seiner Zeit für das Weihnachtsfest gebracht hat:

„Jedes Jahr, wenn wir von neuem die Worte unseres Textes hören: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr“, so weckt dies in unserem Herzen die Schwingungen aller empfindsamen Saiten unserer Seele... Denn die Worte unseres Textes stellen die konzentrierteste Essenz aller unendlichen Liebeskräfte des Allmächtigen und seines vielgeliebten Sohnes zugunsten der Menschen dar...“

Was uns betrifft, so haben wir keine sicht-

baren Bekundungen. Daher brauchen wir die nötige Geistigkeit, um alles erfassen, fühlen und verwirklichen zu können, was für uns als Heil, dann auch als Mitarbeit die Geburt des Erlösers in Bethlehem enthält. Hierfür ist der Glaube zu entwickeln, diesen Glauben, den Simeon, Hanna die Prophetin und die wenigen anderen treuen Kinder Gottes hatten, die in dem kleinen Kind, das sie sahen, den Erlöser der Welt erkennen konnten...

Die Weisen aus dem Morgenland hatten noch weniger Licht. Aber trotz allem konnten sie verstehen, dass in diesem König der Juden, der geboren werden sollte, das Heil für alle Völker enthalten war. Sie haben die Sache tief empfunden. Deshalb konnten sie auch vom Allmächtigen dazu verwendet werden, das Zeugnis dem Herodes zu bringen und danach vor Maria und Josef Rechenschaft von ihrem Glauben abzulegen. Und da ihr Herz tief berührt war, voller Hochachtung und Wertschätzung, wollten sie nicht mit leeren Händen kommen. Sie haben königliche Geschenke mitgebracht und konnten so wegen ihrer Empfindsamkeit und Hochachtung verwendet werden, um Maria und Josef das zu geben, was sie für ihre Reise nach Ägypten brauchten und um dort bis zum Tode des Herodes leben zu können...

Maria übergab sich ganz den Händen des Herrn. Sie hatte nichts anderes vor sich, als die Verheißungen des Herrn, die im Buch des Propheten Jesaja enthalten waren. Und dies gab ihr den tiefen Wunsch, sich dem All-

mächtigen zu heiligen. Sie konnte dadurch ebenfalls auf wunderbare Weise verwendet werden. Die riesige Ehre, die ihr dadurch zuteilwurde, war offenbar begleitet von sehr tief-schürfenden Prüfungen, aber sie hat sie mit der Hilfe des Herrn siegreich überwunden...

Unser lieber Erlöser sollte, was ihn anbelangt, die Verheißung erfüllen, die bereits im Garten Eden unseren ersten Eltern gemacht wurde, dass die Nachkommenschaft der Frau der Schlange den Kopf zertreten werde, damit die Menschen eines Tages nicht mehr dem Biss der Sünde und der Zerstörung erliegen. Niemand unter den Menschen hätte je der Schlange den Kopf zertreten können. Es musste derjenige kommen, der allein in der Lage war, diese Macht und diese Herrlichkeit untadelig und vollkommen zu verwirklichen.

Nichts war unserem lieben Erlöser zu viel, um das Heil der armen Menschheit zu erwirken. Er hat freiwillig und von ganzem Herzen den Gehorsam gelernt durch das, was er erlitt. Die Geschichte seines Todeskampfes in Gethsemane und der schreckliche Moment der Kreuzigung zeigen, wie schmerzhaft der Tod des Erlösers auf dem Kreuzesberg war. Und doch, wie wir schon oft darüber nachgedacht haben, war dies weniger schmerzhaft als der Moment, wo es sich für ihn darum handelte, sich von seinem Vater zu trennen und durch die Auslöschung seiner Existenz als himmlisches Wesen zu gehen, um auf der Erde als Menschensohn geboren zu werden...

Welche unergründliche, unaussprechliche Demut vonseiten unseres lieben Erlösers! Wer unter uns wollte als geschaffener Mensch seinen Zustand mit all seinen Erfahrungen aufgeben und in den Embryozustand zurückkehren, um von neuem als ganz kleines Kind geboren zu werden?...

Das zu vollendende Werk ist beträchtlich, aber der wahre Glaube ist viel mächtiger, weil er in der Lage ist, alle Berge zu versetzen. Wenn also die Hindernisse, die sich vor uns auftürmen, riesig sind, müssen sie fallen wie Schatten vor dem treuen Volk Gottes und der Allmächtige wird seine Macht und seine Herrlichkeit auf großartige Weise kundtun mittels seines Volkes. Wir müssen somit bald bereit sein, uns zur Ehre Gottes als Offenbarung für die Menschheit verwenden zu lassen...“

Wir wünschen einem jeden unserer lieben Geschwister und unseren lieben Lesern, dass diese Eindrücke von Nutzen sein können, um einen Charakter zu entwickeln, der würdig ist, die göttlichen Verheißungen zu ererben, zur Ehre des Allmächtigen und unseres lieben Erlösers.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6 Abo. 1 Jahr € 4.-, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk Verantw. Redaktor: Ph. Miguët, CH-1236 Cartigny Imprimerie Vallière, 74160 Beaumont, France